

# Iwona Bartoszewicz

---

## Lexikalische Merkmale der politischen Kommunikation am Beispiel des politischen Schlagwortes "Brücken bauen"

---

Studia Germanica Gedanensia 21, 135-143

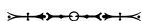
---

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Iwona Bartoszewicz



## Lexikalische Merkmale der politischen Kommunikation am Beispiel des politischen Schlagwortes „Brücken bauen“

Das Kulturerbe kann durch Vertreter verschiedener nationalen Gruppen als gemeinsames, übernationales Gut anerkannt werden, wenn eine ganz besondere Bedingung erfüllt wird: wenn diesen Prozesses politische, vor allen Dingen aber mental bedingte Grenzen nicht stören. Im vereinten Europa, wo die Grenzen zwischen einzelnen Staaten zum Glück jetzt für die älteren Generationen als unangenehme Erinnerung an schlimme Zeiten und für die jüngeren als unverständliche Einschränkung der privaten Freiheit gelten, gibt es leider immer noch andere Barrieren, die den ungezwungenen Austausch von Informationen und Empfindungen ins Stolpern bringen: Es sind zwar auch in Fakten, vor allem aber in einseitigen, emotional geprägten Interpretationen bestimmter Ereignisse verankerte Vorurteile, Stereotypen und peinliche Erinnerungen, die bestimmte Menschengruppen so und nicht anders betrachten lassen.

Solche nicht in der realen Welt bestehenden Grenzen lassen sich wenigstens zum Teil überwinden, was zahlreiche Vorbilder belegen, aber dazu braucht man auf beiden Seiten den guten Willen und die Bereitschaft, kooperativ den zufriedenstellenden Konsens zu erarbeiten. Diesen kann man zwar niemand aufzwingen, aber dafür kann durch entsprechende politische Handlungen, die in ihrer Art immer persuasiv sind, der günstige Boden (bzw. sein Gegenteil) geschaffen werden. Dem Zeitfaktor fällt in diesem Prozess eine ganz besondere Rolle zu.

Zum Beispiel die Breslauer von heute, Kinder und Enkelkinder der einstigen Einwanderer unter anderem aus den nach dem II. Weltkrieg verlorenen polnischen Gebieten jenseits des Bugs, fühlen sich verantwortlich sowohl für das kulturelle Erbe ihrer Vorfahren, die sich damit voller Angst auf ihre erzwungene Reise ins unbekannte und grausam Fremde machen mussten, als auch für die Kultur der Gebiete, auf welchen es ihnen zuteil geworden ist, ihr Leben zu führen, die sie jetzt als ihre Heimat empfinden. Um sich an einem Ort zu Hause zu fühlen, muss man seinen Platz in der Kette der aufeinander folgenden Generationen und nationalen Gruppen finden und akzeptieren sowie seine eigene Rolle im Gefüge der kulturellen Zusammenhänge erkennen können und das war in Niederschlesien erst nach der Wende möglich.

Die neue politische Situation wirkte sich auf das Erkennen der eigenen Identität der Niederschlesier stimulierend aus. So ist der Anteil der Politik am Schaffen neuer Betrachtungsperspektiven verschiedener Probleme nicht zu unterschätzen. An dieser Stelle muss unbedingt hinzugefügt werden, dass ‚neu‘ nicht unbedingt als ‚besser‘, vielmehr aber als ‚anders‘ interpretiert werden sollte.

Unter vielen sprachlichen Schemata, nach welchen wir aus verschiedenen Gründen in verschiedenen Situationen greifen, gibt es solche, die die sog. politische Kommunikation<sup>1</sup> mitgestalten und als Elemente des politischen Sprachgebrauchs anzusehen sind. Der politischen Kommunikation fällt im Prozess der symbolischen Auseinandersetzung mit politisch schwierigen Problemen eine ganz besondere Rolle zu. Abgesehen davon, ob wir hier das Bestehen der sog. politischen Sprache bestätigen oder es bestreiten, was den Gegenstand einer schon im Kreis der Politolinguisten wenigstens zwei Jahrzehnte dauernden Auseinandersetzung bildet<sup>2</sup>, müssen wir und auch sollten wir beachten, dass bestimmte Einheiten der Allgemeinsprache, darunter eine zählbare Menge von Einzelwörtern und von unterschiedlich komplexen festen Phrasen (Sätze werden hier und auch in der politolinguistischen Fachliteratur als Grenzfall betrachtet und daher aus den weiteren Überlegungen ausgeschlossen) in den Texten, die die politische Kommunikation und im nächsten Schritt die thematisch kohärenten politischen Diskurse entstehen lassen, dort anders als in anderen Kommunikationssituationen verwendet und rezipiert werden. Diese speziellen Formen des Ausdrucks, den im Rahmen der politischen Kommunikation bestimmte Bedeutungen zukommen, bilden den sog. politischen Schlagwortschatz<sup>3</sup>.

Das politische Schlagwort definieren wir als Einzelwort oder Phrase, die im politischen Sprachgebrauch funktioniert. Girnth schreibt in diesem Fall vom ‚politischen Lexikon‘, das einen „für die Sprachverwendung in der Politik relevanten lexikalischen Teilausschnitt des Gesamtwortschatzes“ (2002:47) ausmacht. Das politische Lexikon

<sup>1</sup> Gerhard Strauß, Ulrike Haß und Gisela Harras beschreiben drei Teilbereiche der politischen Kommunikation, wobei sich die Autoren nach der Art. der Relation richten, die zwischen den entsprechenden politischen Institutionen und ihren Interaktanden besteht: a) institutionsinterne Kommunikation, die zwischen verschiedenen Institutionen erfolgt und thematisch mit den Funktionieren dieser Institutionen verbunden ist; b) institutionsexterne Kommunikation, wobei es sich hier um Kontakte zwischen den Institutionen und den Bürgern handelt. Im Rahmen dieser Art Kommunikation werden dem Empfänger die Regeln und Grenzen der sozialen Ordnung kommuniziert, die für eine bestimmte Gemeinschaft gelten; c) Kommunikation zwischen Politikern, Parteien und der Öffentlichkeit; Es handelt sich dabei vor allen Dingen darum, Meinungen und politische Entscheidungen der potentiellen Wählerschaft zu gestalten, zu festigen bzw. zu ändern. (1989:30). Der letzte der hier genannten Bereiche wird gewöhnlich mit der eigentlichen Politik identifiziert.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Mikołajczyk 2004.

<sup>3</sup> Burkhardt macht dabei einen interessanten Typologievorschlag und unterscheidet: Zeitgeistwörter, Ideologie- oder Konzeptwörter, die sowohl als Fahnen- als auch als Stigmawörter gebraucht werden können. Dann gibt es Programmwörter, Tendenzwörter, Hochwertwörter, Stichwörter und Themawörter (Burkhardt 1996:92).

gliedert Girth nach Klein (1989) weiter nach typischen Verwendungsbereichen in vier Gruppen: Institutionsvokabular, Ressortvokabular, allg. Interaktionsvokabular und Ideologievokabular (2002:50). Das, womit es der durchschnittliche Bürger am meisten zu tun hat, womit die politischen Gruppierungen zu verschiedenen Sachverhalten Bezug nehmen und womit sie um die Stimmen der Wähler kämpfen, ist eben das Ideologievokabular. Seine Komponenten weisen nach Girth (2002:51) drei Merkmale auf, die sich aus ihren Funktionen ergeben: sie bezeichnen etwas (denotative Merkmale), bewerten etwas (evaluative Merkmale) und sie fordern zu etwas auf (deontische Merkmale – nach Hermanns 1989). Eben wegen der zwei letztgenannten Merkmale sind sie besonders geeignet, als Mittel der politischen Propaganda gebraucht zu werden. Die erstgenannte, denotative Funktion vieler Bestandteile des politischen Schlagwortschatzes ist auf die Elemente der nicht-materiellen, mentalen, ideologisch geprägten Realität zu beziehen. Girth unterscheidet im Rahmen des Ideologievokabulars Symbolwörter und sie haben „die Funktion, die komplexe Wirklichkeit, vereinfachend, man könnte auch sagen verdichtend, darzustellen“ (2002:52). Wir können sie nach Kotarbiński (1955) Hypostasen nennen, weil sie Begriffe vergegenständlichen. Logisch genommen sind sie als Denkfehler zu betrachten.

Girth schreibt weiter: „Das Symbolwort teilt seine Funktion, die komplexe Wirklichkeit zu reduzieren und emotional zu wirken mit dem Schlagwort“ (2002:52). In der politischen Kommunikation ermöglicht es, komplexe sprachliche Handlungen, Strategien mit persuasivem Charakter zu konstruieren (z.B.: das intendierte Stereotypisieren bestimmter Situationen, Prozesse, Handlungen durch die Reduzierung von Merkmalen, die absichtlich und arbiträr als nebensächlich eingestuft werden; das Schaffen einer durch Sprache gesetzten, präparierten und nicht selten trivialisierten Scheinwelt – Virtualität als Merkmal der Denotation vom politischen Wortschatz) (Bartoszewicz 2000:67). Die Elemente des Ideologievokabulars bewerten die notierten Sachverhalte nach der Absicht der Sender (Politiker) positiv oder negativ und daher lassen sich gliedern in *Miranda* – Fahnenwörter und *Anti-Miranda*<sup>4</sup> – Stigmawörter (Girth 2002:55).

Kaempfert versucht in seinem sehr interessanten Artikel das Wortfeld von ‚Schlagwort‘ zu bestimmen. Dazu gehören im Deutschen die folgenden Begriffe: *Schlager*, *Losungswort*, *Schlaggedanke*, *Stichwort*, *Klischee*, *Stereotyp*, *Phrase*, *Gemeinplatz*, *Leerformel*, *Worthülse* (Kaempfert 1990:192-197) In einer postkartesianischen, rationalistisch orientierten abendländischen Kultur werden sie misstrauisch behandelt, was Kaempfert auf die folgende Art und Weise kommentiert: „Nicht das Schlagwort, das aus den argumentativen und persuasorischen Bedürfnissen einer Kommunikationsgesellschaft erwachsene, ist etwas Verwerfliches, etwas Geist- und Gedankenloses – aber es gibt offenbar ebenso einen verwerflichen, gedankenlosen Gebrauch von ihm, wie es einen intellektuell redlichen gibt. Mit dem Schlagwort ist – für den rationalen, verantwortlichen Diskurs – eine kommunikative Verwendungsregel gegeben,

<sup>4</sup> Pisarek nennt sie *Miranda* und *Kondemnanda* (Pisarek 2002).

die besagt, dass wer es immer anwendet, in der Lage und bereit sein muss, dessen Inhalt zu explizieren und die damit verbundene Wertung zu begründen, mit anderen Worten: Rechenschaft abzulegen“ (1990:202).

Diese Ausführungen werden der Phrase *Brücken bauen* gewidmet. In den uns zugänglichen allgemeinen Wörterbüchern des Deutschen<sup>5</sup> wurde sie als Phraseologismus weder unter *Brücke* noch unter *bauen* vermerkt. Im Duden (Bd. 2 1988:127) finden wir zwar die Phrase *Brücken bauen*, aber in diesem Fall als eine der möglichen Kollokationen von *bauen* in seiner wörtlichen Bedeutung: „etwas nach einem Plan (aus Einzelteilen) zu einem Ganzen zusammenfügen, errichten, anlegen: Städte, eine Brücke (aus Stahl und Beton), einen Staudamm, eine Eisenbahnlinie, neue Autobahnen bauen“.

Es gibt viele feste Phrasen mit dem Lexem *Brücke* als zentralem Element, die die Kriterien des Phraseologismus erfüllen<sup>6</sup>, d.h. das der Idiomatizität, der Stabilität, und dazu noch lexikalisiert werden. Zu erwähnen wären hier folgende Phraseologismen:

- die/alle *Brücken* (hinter sich) abrechen = alle Beziehungen abrechen; sich von allen bisherigen Bindungen endgültig lösen;
- jmdm. eine (goldene) *Brücke* / (goldene) *Brücken* bauen = jmdm. ein Eingeständnis, das Nachgeben erleichtern, die Einigung eines Vorteils (die Versöhnung) leicht machen. Verkürzt aus der alten Kriessregel ‚dem Feind goldene *Brücken* bauen‘ etwa im Sinne von ‚ihm den Rückzug erleichtern‘;
- über die *Brücke* gefahren sein = verwässert, gefälscht sein (auf Wein und Bier bezogen). Euphemismus (?) für ‚mit Flusswassern getauft sein‘;
- auf diese *Brücke* gehe ich nicht = dieser Behauptung traue ich nicht;
- sich mit der *Brücke* zudecken = unter einer Brücke nächtigen. (Duden Bd. 2 1988; Küpper 2000: 134-135) .

Die hier untersuchte Wortgruppe *Brücken bauen* scheint somit – und das ist unsere These – nur zwei der oben besprochenen Kriterien des Phraseologismus zu erfüllen: das der Idiomatizität und der Stabilität, was wir im Weiteren zu beweisen hoffen. Obwohl sie, wenigstens in dieser Form, nicht lexikalisiert wird, ist sie im deutschen und im polnischen Sprachraum nicht unbekannt, wovon bestimmte Tatsachen zeugen:

1. Sie erscheint besonders oft in einer thematisch abgrenzbaren Gruppe von Texten. Diese Texte beteiligen sich z.B. am deutsch-polnischen politischen Diskurs zur deutsch-polnischen Versöhnung (vgl.: Bartoszewicz 2000; 2002; 2003; 2006). Diese Phrase taucht dort in der gleichen Form und in der Regel in einem bestimmten, politischen bzw. politisch geprägten Kontext auf, was so zu interpretieren ist, dass sie dem mentalen Lexikon sowohl der deutschen als auch der

<sup>5</sup> Als Quellen nenne ich hier die folgenden Lexika: Büchmann 1986; Duden. Bd. 1 1996; Duden. Bd. 2 1988; Küpper 2000; Röhrich 2000; Wander 1987.

<sup>6</sup> Vgl. dazu u.a. Fleischer/Helbig/Lerchner 2001:109-144.

polnischen Sprache (vielleicht auch anderer Sprachen in Europa) angehört. Wir können annehmen, dass auf sie nicht verbal, in einer ikonischen Form angespielt wird (Euroscheine, das Bild auf dem Umschlag von Vogt/Sokol/Tomiczek 2004 – der Autor Bedřich Glaser), was hier im Weiteren verifiziert wird. Manchmal wird sie verbal ausgedrückt und gleichzeitig durch eine Visualisierung begleitet, z.B. auf dem Umschlag des Buches von Nossol 2002).

2. Diese Wortgruppe wird meistens in solchen Kontexten gebraucht, die den Versöhnungsprozess oder den Prozess der Integration bestimmter Menschengruppen, Völker/Nationen in bestimmte politisch-wirtschaftliche Strukturen, z.B. in die Europäische Union oder eine gewisse Annäherung zwischen einst zerstrittenen/verfeindeten Menschen/Menschengruppen/Völkern betreffen.

Für die Phrase *Brücken bauen* finden wir im Deutschen auch eine andere, sinnverwandte Wortgruppe: *Brücken schlagen*. Diese Sinnverwandtschaft scheint ziemlich nah zu sein, wovon die folgenden Beobachtungen zeugen:

- Diese Phrase hat beim Stichwort *Brücke* sowohl eine nicht idiomatische Grundform (vgl. Duden Bd. 2 1988:179): „eine Brücke über einen Fluss schlagen“ als auch eine andere, idiomatisierte und lexikalisierte: „eine Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft schlagen; der Sport schlägt Brücken zwischen den Völkern“.
- Dieser Phraseologismus wird auch in nicht-politischen Kontexten gebraucht, wovon u.a. der Titel eines Berichtes von Blühdorn (2003:33) über ein Kolloquium, das durch das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim im Dezember 2002 organisiert worden ist: „Kolloquium *Brücken schlagen. Zur Semantik der Konnektoren*“
- Die Phrase *Brücken schlagen* erscheint unter den uns zugänglichen Belegen mehrere Male<sup>7</sup> und wird dort übertragen im Sinne und in der Funktion von *Brücken bauen* gebraucht.
- Im Kontext der deutsch-polnischen politischen Beziehungen wurde sie z.B. durch den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder in seiner Rede vor beiden Kammern des polnischen Parlaments in Warschau am 6. Dezember 2000 gebraucht: „Wir erinnern uns an die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrags vom 7. Dezember 1970. Der Vertrag von Warschau, so sagte es damals Willy Brandt in einer Fernsehansprache, sollte *einen Schlusstrich setzen unter Leiden und Opfer einer bösen Vergangenheit*. Er sollte *eine Brücke schlagen zwischen den beiden Staaten und Völkern*. Wir sehen uns heute vor der Vollendung eines wichtigen Teilstücks für eine weitere solche Brücke.“<sup>8</sup> An einer anderen Stelle desselben

<sup>7</sup> Dazu gehören politische Texte unterschiedlicher Art: Ansprachen, Erklärungen, Presseartikel, die einer politolinguistischen Analyse unterzogen wurden. Vgl. dazu Bartoszewicz 2000, 2002, 2003, 2006.

<sup>8</sup> Vgl. auch die Rede von dem ehemaligen Bundesminister Joseph Fischer vor dem Deutschen Bundestag am 21.06.2001: „Wichtige *Brücken* über den Abgrund der Geschichte *waren* allerdings bereits zuvor *geschlagen worden*, so etwa durch die ausgestreckte Hand zur Versöhnung der polnischen Bischöfe von 1965, dann vor allem durch Willy Brandts Ostpolitik und seinen historischen Besuch

Textes erwähnt der ehemalige Bundeskanzler gleichzeitig bestimmte Einrichtungen, die die Entwicklung der deutsch-polnischen Partnerschaft auch auf der interpersonalen Ebene beschleunigen: „Neue Brücken, Strassen und Grenzübergänge haben neue Verbindungen eröffnet.“ Der Gebrauch des Plurals in den drei erstgenannten Nomina ist sicher das Anzeichen eines politischen Optimismus oder dient persuasiven Zwecken. Im zweiten der hier angeführten Zitate handelt es sich ohne Zweifel um wörtlich gemeinte Brücken, die propagandistische Konstrukte entstehen lassen.

Wenn wir jetzt annehmen dürfen, dass wir es im Fall der Phrase *Brücken bauen* mit dem politischen Schlagwort zu tun haben, sollten wir den letzten Teil der vorliegenden Ausführungen dem Problem der sekundären Motivierung dieser Phrase widmen. Hierbei müssen wir uns wie üblich auf eine Legende verlassen, die beim Mangel an sicheren Belegen, gewissen Wissensdefiziten entgegenkommt. Kreisau (poln. Krzyżowa, ein Dorf in der Nähe von Świdnica – Schweidnitz und Wrocław – Breslau in Polen), ehemaliges Landgut der Familie von Moltke, wurde nach der durch den Erzbischof Alfons Nossol im November 1989 zelebrierten Messe, während welcher es zur symbolischen Versöhnung zwischen dem Bundeskanzler Kohl und dem polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki im Namen der Völker, die sie vertraten, gekommen ist, zum Zentrum der Begegnungen zuerst zwischen Deutschen und Polen und dann, seit dem Jahr 1998, als dort nach der gründlichen Renovierung des ganzen Gebäudekomplexes die ‚Internationale Jugendbegegnungsstätte Kreisau‘ eröffnet wurde, zwischen Vertretern verschiedener nationaler Gruppen. Zum Gebäudekomplex der Begegnungsstätte gehört das schon in den Zeiten der Begegnungen der Vertreter des sog. ‚Kreisauer Kreises‘ nicht mehr benutzte Gutshaus. Die Beratungen der Widerstandsgruppe fanden aber in einem etwa 500 m entfernten, kleinen Berghaus statt. Wer heute diese Begegnungsstätte besucht und die Geschichte des ‚Kreisauer Kreises‘ kennenlernen will, sollte auch das Berghaus besuchen und zu diesem Zweck den nicht besonders breiten Fluss Pełcznica überqueren. Darüber führt eine bescheidene, aber für diese Überlegungen wichtige *Holzbrücke*. Sie wurde in den Renovierungszeiten zusammen von deutschen und polnischen Jugendlichen *gebaut*. Eben diese Tatsache und nicht der Ort mit seiner Geschichte an sich kann sich für unsere Zwecke als interessant erweisen, denn in Polen werden die in Deutschland unternommenen Versuche, die Bedeutung der wenigen innerdeutschen Widerstandsgruppen aufzuwerten, mit Verständnis aber auch skeptisch wahrgenommen.

Die deutschen und die polnischen Mitarbeiter der Jugendbegegnungsstätte sind davon überzeugt, dass die Karriere des politischen Schlagwortes der Phrase *Brücken bauen* auch in ihrer nominalisierten Form *Brückenbau* in Kreisau begonnen hat. Die gemeinsame deutsch-polnische Initiative, die beiden Ufer der Pełcznica mit

---

in Warschau im Dezember 1970 und durch den Vertrag über die Bestätigung der gemeinsamen Grenze von 1990.“

einer Brücke zu verbinden, motiviere diese Wortgruppe. Erzbischof Alfons Nossol spielte darauf in seiner Predigt während des bereits erwähnten Gottesdienstes in Kreisau an, die nicht nur im religiösen vielmehr aber auch im politischen Kontext der deutsch-polnischen Beziehungen als maßgebend zu interpretieren ist: „Gerade hier, in diesem Teil von Schlesien, dem ohnedies eine *Brückenfunktion* bei der Festigung der Aussöhnung zwischen unseren beiden Völkern zukommen müsste, hat doch das Ringen um eine menschlichere und friedevollere Welt, frei von Hass und Lüge, begonnen“ (vgl. Bartoszewicz 2000:332; auch Nossol 2002). Das lässt uns feststellen, dass im politischen Sprachgebrauch noch eine andere Variante der oben erwähnten Phrase funktioniert. Diese Variante beruht auf dem Schema *etwas ist Brücke zwischen etwas* bzw. *etwas erfüllt die Brückenfunktion*.

Die erste der hier genannten Wortgruppen finden wir nicht nur in den Ansprachen der deutschen und polnischen Politiker in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die so vor allem die nationalen Minderheiten bezeichnen (Bartoszewicz 2000:302), sondern auch in anderen politischen Texten, wie z.B. die Resolution des Deutschen Bundestages vom 29. Mai 1998: „Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten *sind eine Brücke zwischen* den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn“, die wesentlich zur Verschlimmerung der offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen osteuropäischen Nachbarn beigetragen hat (vgl. Bartoszewicz 2003).

Im politischen Sprachgebrauch werden diese Phrasen wenigstens in den hier analysierten Texten positiv konnotiert und durch eine bestimmte Gruppe von politischen Schlagwörtern begleitet, wie etwa: *Integration, Annäherung, Dialog, Europa, das vereinte Europa, europäische Werte, Weimarer Dreieck, Versöhnung, Aussöhnung, Nachbarschaft, gute Nachbarschaft, Vergebung* (Bartoszewicz 2000:299), die ihre positive Konnotation betonen.

Anhand der bisherigen Überlegungen können wir feststellen, dass obwohl die übertragen gebrauchte Wortgruppe *Brücken bauen* wegen ihrer beträchtlichen Frequenz im politischen Sprachgebrauch der letzten Jahre auffällt, doch lassen sich auch andere Phrasen mit dem Kern *Brücken/ Brücke* oder Determinativkomposita<sup>9</sup> finden, in welchen das Morphem *Brücken/ Brücke* die Funktion des Bestimmungswortes übernimmt. Wir können im Weiteren annehmen, dass es sich in diesem Fall um eine Gruppe von sinnverwandten politischen Schlagwörtern handelt, die als eines der charakteristischen Elemente des politischen Sprachgebrauchs nicht nur im deutsch-polnischen politischen Diskurs betrachtet werden können. Hoffen wir nur, dass es sich in diesem Fall um Fahnen- bzw. Programmwörter und nicht lediglich um Zeitgeistwörter handelt.

---

<sup>9</sup> Dazu gehören: *Brücken schlagen, etwas ist eine Brücke zwischen etwas* (z. B. Minderheiten), *etwas erfüllt die Brückenfunktion*.



## Bibliographie:

- BARTOSZEWCZ I., 2003, Der Agon in der Politik am Beispiel einer Resolution des Deutschen Bundestages vom 29. Mai 1998 auf Antrag der Fraktion der CDU/CSU und F.D.P. und der Erklärung des Sejms der Republik Polen vom 3.07.1998 zu dieser Resolution. Ein Beitrag zur Rhetorik des politischen Textes, in: *Convivium*, S. 213-233.
- Bartoszewicz I., 1999, Form und Funktion der politischen Denk- und Ausdrucksschemen in den Reden von Herzog, Bartoszewski und Kohl. Ein Interpretationsversuch, in: *Orbis Linguarum* 12, S. 241-259.
- BARTOSZEWCZ I., 2000, Formen der Persuasion im deutsch-polnischen politischen Dialog. Untersuchungen zu politischen Reden zwischen 1989 und 1995, Wrocław.
- BARTOSZEWCZ I., 2006, Komunikacja polityczna a dyskurs polityczny. Miejsce „Apelu Berlińskiego” z 6 września 1998 r. w polsko-niemieckim dyskursie o winie, in: Kamińska-Szmaj I./Piekota T./Zaśko-Zielińska M. (Hrsg.), *Oblicza komunikacji 1. Perspektywy badań nad tekstem, dyskursem i komunikacją*, Bd. I, Kraków, S. 305-317.
- BARTOSZEWCZ I., 2003, Pojednanie polsko-niemieckie 1989-1995 w ujęciu lingwistycznym, in: *Rozprawy Komisji Językowej WTN XXIX*, Wrocław, S. 17-25.
- BARTOSZEWCZ I., 2004, Status słów sztandarowych w języku polityki, in: Kiedroń S./Kowalska-Szubert A. (Hrsg.), *Thesaurus polyglottus et flores quadrilingues. Festschrift für Stanisław Prędota zum 60. Geburtstag*, Wrocław, S. 15-29.
- BARTOSZEWCZ I., 2002, Topoi der deutsch-polnischen Versöhnung, in: Wiesinger P. (Hrsg.), *Actes du X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“*, Bd. III, Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien, S. 337-342.
- BLÜHDORN H., 2003, Kolloquium „Brücken schlagen. Zur Semantik der Konnektoren“, in: *Sprachreport. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache* 1, S. 33.
- BÜCHMANN G., 1986, *Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes*, 35. Auflage. Bearbeitet von Winfried Hofmann, Frankfurt/M., Berlin.
- BURKHARDT A., 2005, *Das Parlament und seine Sprache. Studien zu Theorie und Praxis parlamentarischer Kommunikation*, Berlin-New York.
- BURKHARDT A., 1996, Politilinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung, in: Klein J./Diekmannshenke H. (Hrsg.), *Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation (=Sprache, Politik, Öffentlichkeit 7)*, Berlin-New York, S. 75-100.
- BUSSMANN H., 1990, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart.
- DUDEN, Band 1, 1996, *Die deutsche Rechtschreibung*, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- DUDEN, Band 2, 1988, *Stilwörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim/ Wien/Zürich.
- FLEISCHER W./HELBIG G./LERCHNER G. (Hrsg.), 2001, *Kleine Enzyklopädie: Deutsche Sprache*, Frankfurt/M.
- GIRNTH H., 2002, *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich politischer Kommunikation*, Tübingen.

- HERMANN F., 1989, Deontische Tautologien. Ein linguistischer Beitrag zur Interpretation des Godesberger Programms (1959) der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in: Klein J. (Hrsg.), Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen, S. 69-149.
- KAEMPFERT M., 1990, Die Schlagwörter. Noch einmal zur Wortgeschichte und zum lexikologischen Begriff, in: Muttersprache 100, S. 192-203.
- KLEIN J., 1989, Wortschatz, Wortkampf, Wortfelder in der Politik, in: Klein J. (Hrsg.), Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen, S. 3-50.
- KOTARBIŃSKI, T., 1955, Kurs logiki dla prawników. Warszawa.
- KÜPPER H., 2000, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache (Digitale Bibliothek Band 36), Berlin.
- MIKOŁAJCZYK B., 2004, Sprachliche Mechanismen der Persuasion in der politischen Kommunikation. Dargestellt an polnischen und deutschen Texten zum EU-Beitritt Polens, Frankfurt/M, Berlin.
- Nossol A., 2002, Brücken bauen. Wege zu einem christlichen Europa von morgen. Mit einem Vorwort von Karl Kardinal Lehmann, Freiburg/Basel/Wien.
- PISAREK W., 2002, Polskie słowa sztandarowe i ich publiczność, Kraków.
- RÖHRICH L., Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten (Digitale Bibliothek Band 42), Berlin.
- STRAUSS G./ HASS U./HARRAS G., 1989, Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch, Berlin-New York.
- VOGT M.TH./SOKOL J./ TOMICZEK E. (Hrsg.), 2004, Kulturen in Begegnung. Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2003, Wrocław/Görlitz.
- WANDER K.F. (Hrsg.), 1987. Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Augsburg.
- Die angeführten politischen Texte (Quelle: Bundespresseamt)  
Rede von Bundesminister Joseph Fischer vor dem Deutschen Bundestag am 21.06.2001  
Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder vor beiden Kammern des polnischen Parlaments am Mittwoch, 6.12.2000 in Warschau

